

Politische Rundschau. Deutschland.

* Der Kaiser hörte Donnerstag vormittag im Neuen Palais den Vortrag des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts, empfing dann den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats, Barthausen, und erteilte später dem italienischen General Ferrero, dem Bizepräsidenten der Kommission für internationale Erdmessung, Audienzen.

* Wie das Depeschen-Bureau „Herold“ von besonderer Seite erfährt, wird der Reichskanzler Fürst Hohenlohe die Höfe von München, Stuttgart und Karlsruhe nicht nur zu dem Zweck besuchen, um sich als Reichskanzler vorzustellen, sondern auch um den süddeutschen Souveränen über die Vorgeschichte der Kanzlerkrise mündliche Aufklärung zu geben. Im besonderen wird Fürst Hohenlohe eine durch den Sturz Caprivis entstandene Verstimmung des Großherzogs von Baden zu beseitigen suchen.

* Die Vorlage zur Bekämpfung der Umsturz Tendenzen soll, wie bekannt, ihrem Wortlaut nach amtlich bekannt gegeben werden, sobald sie die Zustimmung des Bundesrats gefunden haben wird, was nach den vorangegangenen Beratungen der einzelstaatlichen Minister binnen kurzem der Fall sein dürfte.

* Von zuständiger Seite wird der „Nat.-Lib. Korr.“ mitgeteilt: Die Reichsfinanzreform ist nicht aufgegeben und kann nicht aufgegeben werden. Ohne dieselbe hätte die Tabakfabriksteuer keine Begründung. Die Auseinanderlegung zwischen Reich und Einzelstaaten ist die Hauptsache und bleibt eine absolute Notwendigkeit, wenn auch auf Ueberweisungen verzichtet werden muß.

* Anlässlich der Vorgänge in Fuchs-mühl hat nach dem „Bayer. Kurier“ die Gemeinde Fuchsmühl eine Bittschrift an den Prinz-Regenten als an den obersten Lehns Herrn gerichtet und den Regenten um Schutz gebeten, damit die Gemeinde nicht zu Grunde gehe.

* Das Nihilismus des geplanten Wachezug in Ostafrika hat nach der „Deutschen Africa Post“ rund 300 000 Mk. gekostet. Das Nihilismus ist auf die eingetretene Verwüstung eines großen Gebietes durch Dürreschrecken zurückzuführen, die bei Anlage von Bergpflegungsstationen große Hindernisse entgegensetzte. Die in jenen Strecken eingetretene Hungersnot hat den Sklavenshandel wieder neu belebt, der nach der „Africa Post“ über Misindami ungehindert sein Geschäft betreibt.

Oesterreich-Ungarn.

* Der ungarische Ministerpräsident Bekerle wurde am Donnerstag morgen in Wien vom Kaiser in einfühliger Audienz empfangen, was zu den buntesten Vermutungen Anlaß bietet. Es heißt, Kainochy solle veranlassen, daß die italienische Regierung auf dem Konsulats-Wege ihrem Unterthan Franz Kossuth die politische Wählererei in Ungarn unterjage. — Der junge Kossuth macht nämlich eine Rundreise durch Ungarn und hält überall Ansprachen.

Frankreich.

* In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Regierung am Dienstag oder Donnerstag nächster Woche die von mehreren Abgeordneten über die Lage in Madagaskar eingebrachten Interpellationen beantworten werde. Die Regierung hofft bis dahin alle Ausschüsse zu erhalten und den Entwurf zur Expedition vollständig fertiggestellt zu haben.

England.

* Ueber das Bombenattentat in London, das gegen den Polizeirichter Hamkins gerichtet war, ist noch nichts Genaueres bezüglich der Thäter ermittelt worden. Neuerdings sind wieder eine Anzahl Anarchisten in England angekommen. Wahrscheinlich in Verbindung mit dem Nordanschlag steht ein schwäbischer Manifest, das vor einigen Tagen englischen Anarchisten zugegangen ist. Der Titel lautet: „Tod den Richtern! Tod den Geschworenen!“

Rußland.

* Auf Befehl des Kaisers Nikolaus wird in ganz Rußland eine Sammlung eröffnet, um Kaiser Alexander III., dem großen

Friedensstifter, in Moskau ein Denkmal zu errichten. — In Petersburg treffen insgesamt 75 fürstliche Personen mit Gefolge zu den Weisungsfeierlichkeiten ein. In Charlottewerden Vorbereitungen zur Bewirtung von Armen anlässlich des Leichenbegängnisses des Kaisers getroffen. Derartige Speisungen entsprechen einer uralten russischen Sitte. Die Kosten werden aus der Privatkassette des Kaisers bestritten. Es sollen dabei gegen 7500 Personen mit russischen National Speisen, Bier und Met bewirtet werden.

* Der „Wln. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß entgegen den Mitteilungen der ausländischen Blätter, die Hochzeit des Kaisers von Rußland erst nach drei Monaten stattfinden wird. Demselben Blatte zufolge reist der Großfürst-Thronfolger Georg zum Winteraufenthalt nach Abus-Tuman ab.

* Einem in der Regel gut unterrichteten Wiener Blatte zufolge hat der Gouverneur von Warschau General Gurko der Weils-Abordnung der Warschauer Bürgerschaft die merkwürdige Antwort gegeben: „Es ist mir nicht bekannt, ob Ihre Gefühle auch aufrichtig sind. Für Sie ist der Tod des Kaisers ein Verlust, für uns ein entsetzlicher Verlust. Der Heimgangene war die Verkörperung des russischen Geistes. Gebe Gott, daß sein Nachfolger in seine Fußstapfen trete.“ Man kann sich denken, daß die Abordnung von dieser Ansprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, nicht sonderlich erbaut war.

* Wegen nihilistischer Umtriebe ist der Premier-Leutnant Boborkin vom 14. russischen Dragoner-Regiment vom Warschauer Kriegsgericht zum Verlust des Rang, des Weils und aller sonstigen Rechte, sowie zu lebenslänglicher Bergwerksarbeit in Sibirien verurteilt worden.

Amerika.

* Bei den Wahlen in den Ver. Staaten von Nordamerika, die am 6. November stattfanden, handelte es sich erstmals um Neuwahlen zum Repräsentantenhaus in 40 Staaten, wo die Hälfte der Vertreter, 178, neu zu wählen waren; zweitens wurde in 20 Staaten gewählt zur Legislatur der Einzelstaaten, zu Gouverneursposten etc. Das Ergebnis aller dieser Wahlen war eine vollständige Niederlage der Demokraten, die im Herbst 1892 aus Rußland gekommen waren und am 7. Dezember 1892 aus ihren Reihen den jetzigen Präsidenten, Cleveland, gestellt hatten.

* Der niederländische Konsul in Panama warnt Auswanderer, auf die Nachricht von der Gründung einer neuen Gesellschaft zur Ausfuhr des Panama-Kanals sich dorthin zu begeben, da die Aufnahme der Arbeiter noch nicht gesichert ist. Bereits sind Auswanderer aller Nationen eingetroffen, die nun in traurigen Verhältnissen leben.

* Die Injuriektion in Peru scheint Fortschritte zu machen. In Buenos Ayres war am Mittwoch das Gerücht verbreitet, der Injuriantenführer Pierola bereite einen Angriff auf die Hauptstadt Lima vor.

Asien.

* Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz kommt wieder eine für die in China eingetretene Verwirrung und Kopflosigkeit höchst bezeichnende Meldung. Aus Shanghai wird englischen Blättern berichtet, daß gegen den Befehl Li-Hung-shang's an das Yenang-Geschwader, dort Anker zu verlassen, etwa zwölf Schiffe daselbst zurückgeblieben sind. Dieselben werden in die Luft gesprengt werden müssen, um zu verhindern, daß sie von den Japanern genommen werden. Vori Anker muß allerdings den Japanern über kurz oder lang in die Hände fallen. Zugleich läßt jene Meldung auch darauf schließen, in welchem schlechten Zustande der noch vorhandene Rest der chinesischen Flotte sich befinden muß. Die Friedenssehnsucht der Chinesen wird nach alle dem immer begreiflicher.

Australien.

* Zwischen den Eingeborenen der Gesellschafts-Inseln und den französischen Behörden sollen nach Meldungen aus der Hauptstadt Tahiti's ernste Zusammenstöße stattgefunden haben. Seit der Besetzung dieser

Inseln durch Frankreich haben die Häuptlinge und Eingeborenen der Insel Rejatea es beharrlich abgelehnt, die Oberhoheit der Franzosen anzuerkennen, wie sie diesen denn auch bewaffneten Widerstand geleistet haben. Der Widerstand der Insulaner hat dann einen so entschiedenen Charakter angenommen, daß der französische Gouverneur von Tahiti sich nach Frankreich gewendet hat, um fünf Kriegsschiffe und 3000 Mann zu verlangen, die ihn in den Stand setzen sollen, die Eingeborenen von Rejatea zu unterwerfen. Diese wiederum sind wohl bewaffnet und fest entschlossen, einer Invasion der Franzosen entschieden Widerstand zu leisten.

Von Nah und Fern.

Bei den gegenwärtigen Kontrollversammlungen werden den Mannschaften die neuen Vorschriften über die Anbringung von Beschwerden bekannt gegeben und in die Hände die Bestimmung eingelebt. Diefelbe lautet: Bei Anbringung dienstlicher Gesuche und Beschwerden sind die Mannschaften des Beurlaubtenstandes verpflichtet, den vorgeschriebenen Dienstweg einzuhalten. (Gesuche sind an den Bezirksfeldwebel der Kontrollstelle zu richten, Beschwerden dem Bezirkskommandeur vorzutragen; richtet sich die Beschwerde gegen den letzteren, so ist sie bei dem vorgesetzten Bezirks- oder Kontrolloffizier, wenn aber ein solcher nicht vorhanden ist, bei dem Bezirksadjutanten anzubringen.) Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind in dienstlichen Verkehre mit ihren Vorgesetzten, oder wenn sie in Militäruniform erscheinen (wogu auch der Entlassungsantrag gehört), der militärischen Disziplin unterworfen.

Der Bau des neuen Reichstagsgebäudes steht in bezug auf die bei demselben vorgekommenen Unglücksfälle besonders günstig da. Statistisch kommt bekanntlich auf je etwa eine Million Mark verbauter Gelder ein tödlich verlaufener Unglücksfall von Bauhandwerkern. Der Bau des Reichstagsgebäudes hat dagegen bei einem Kostenaufwande von über 30 Millionen in 10 Jahren nur acht schwere Unglücksfälle gefordert, so daß deren einer immer nur auf fast 4 Millionen Mark entfällt.

Nächtliche Leihanstalten. Eine sehr fragwürdige Neuerung beabsichtigt ein Geschäftsmann in Berlin einzuführen. Derselbe ist bei der Behörde vorstellig geworden, an besonders belebten Straßenpunkten, namentlich in der Nähe der großen Bahnhöfe, Leihanstalten einzurichten, die Tag und Nacht geöffnet und dazu bestimmt sind, sowohl dem durchziehenden Fremden wie den momentanen Verlegenen geratene Einheimischen auch in nächstlicher Zeit Gelegenheit zu geben, sich aus augenblicklicher Zahlungsverlegenheit herauszuhelfen. Wenn das Unternehmen ins Leben tritt, werden voraussichtlich derartige Anstalten in der Nähe der großen Spielplätze unter den Linden und in der Schadowstraße errichtet werden.

In den Massenerkrankungen in der Garnison Glogau schreibt der „Reichs-Anz.“: Beim 2. Bataillon 3. polnischen Infanterie-Regiments Nr. 58 in Glogau sind am 5. und 6. d. Mogens- und Darmcrankungen in größerer Zahl vorgekommen. Das Auftreten derselben weist auf eine gemeinsame schädliche Einwirkung hin, die zwar ihrem Wesen nach noch nicht genau ermittelt ist, jedenfalls aber eine ganz vorübergehende war und nicht mehr fortdauert. Ein Verdacht auf Cholera, die kurz vorher in einem nahe bei Glogau gelegenen Dorfe festgestellt wurde, ist nach dem Ergebnis der bakteriologischen Untersuchungen und dem Verlauf der durchweg leichten Erkrankungen ausgeschlossen. Bereits am 7. d. waren fast sämtliche Erkrankte genesen und auch bei den wenigen noch in Behandlung Befindlichen lagen bedrohliche oder auch nur schwere Krankheitserscheinungen nicht vor.

Sechs Söhne bei der Fahnne. Der Landwirt Genzel in Albersroba bei Freyburg a. U. hat sechs Söhne, die gegenwärtig sämtlich beim Militär stehen; fünf davon sind Kapitulant. Da der Vater gern einmal „seine Söhne des Mars“ beisammen sehen wollte, richtete er ein Bittgesuch an den Kaiser, der auch die Komman-

deure der betreffenden Truppenteile anwies, den Brüdern in einer bestimmten Zeit zehn Tage Urlaub zu gewähren. Dies ist nun geschehen und es wurde im Geneslichen Hause ein freudiges Familienfest gefeiert, zu dessen Ehren auch ein fettes Borschtier sein Dasein opfern mußte.

Die Not der „Fahrenden“ Kunst wird wieder einmal vor Augen geführt durch folgenden Aufruf, den der Theaterdirektor Fritz Linger in dem Lokalblatt des 6000 Einwohner zählenden sächsischen Ortes Klingenthal veröffentlicht: „Hochverehrte Einwohnerschaft! Seit beinahe 14 Tagen bin ich hier, gebe Vorstellungen, die sich der allgemeinen Beliebtheit erfreuen, aber bei pekuniäre Erfolg ist mir, daß er jeder Beschreibung spottet, denn mit meinem Ensemble (17 Personen) habe ich während der ganzen Zeit 3 Mk. 40 Pf. verdient. Kommt demnach auf die Person 20 Pf. (1) — Wenn man bedenkt, welche Kosten zu betreiben sind, so glaube ich, daß es niemand unbillig finden wird — wenn ich an den Kunstsin der geehrten Korporationen und Bürgerchaft appelliere, auf daß die wenigen Vorstellungen, die ich gebe, wenigstens einigermaßen besser besetzt werden, damit ich, wenn ich später das Buch der Erinnerungen durchblättere — bei dem Namen Klingenthal nicht zu schmerzlich berührt werde.“

Aus Versehen erschossen. In Waige bei Birnbaum ging abends der Dominikalförster auf den Anstand. Im Dunkel sah er vor sich etwas sich bewegen und in der Annahme, daß es ein Hirsch sei, gab er Feuer. Da es schon zu dunkel war, ging er nach Hause, um am nächsten Morgen die Spur zu verfolgen. Es er auf den Platz kam, fand er zu seinem Erschrecken die Leiche eines Mannes mit einem Gewehr in der Hand. Ein Rehposten war dem Wildwilde durch die Stirn gegangen.

Ein entsetzlicher Unfall ereignete sich in Schwelm. Der mit Dängeraufladen beschäftigte Landwirt H. warf nach vollbrachter Arbeit die schwere Dängergabel in eine Erde, ohne zu wissen, daß dort sein achtjähriges Kind unter Strohbüscheln spielte. Das spitze Eisen fuhr dem Kinde in den Kopf, so daß es, ehe Hilfe nahte, seinen Geist aufgab.

Im Trüben gefischt. Der Gesteinmünder Fischdampfer „Neride“ wurde beim Fischen innerhalb der dänischen Territorialgrenze von dem dänischen Kanonenboot „Grönsund“ überfallen und nach Esbjerg geleitet. Dort wurden die Geräte und der ganze Fang beschlagnahmt, der Kapitän außerdem jetzt zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

„Eisleben“ in Westfalen. Wie in Eisleben, so bilden auch in dem Kohlengebiet die Bergbauarbeiter seit langen Jahren ein ständige Klage in Dorf und Stadt, denn die unterwühlte Erdoberfläche beginnt an vielen Stellen in ungenügender Weise zu sinken. Zahllose Prozesse sind von Grundbesitzern wegen Beschädigung ihrer Häuser oder Grundstücke unabhängig gemacht. Biersach zahlen die Fischen gutwillig. Die Eislebens haben ebenfalls unter den Uebelständen zu leiden, manche Strecken können nur durch stetes Anfüllen fahrbar erhalten werden. Auch das Stationsgebäude in der Gemeinde Marlen im Landkreis Dortmund war gesunken; es war ein großes Gebäude, aber nur aus Zement errichtet. Jetzt hat man es nach amerikanischem System um 60 Zentimeter gehoben. Es geschah dieses mit Winben. Die Arbeit verlief so vorzüglich, wie man es kaum erwarten hatte.

Was kostet ein Schnurrbart? Mit dieser, bekanntlich schon öfter der gerichtlichen Entscheidung unterstellten Frage hatte sich am 4. November das Schöffengericht in Mannheim zu beschäftigen. Es handelte diesmal um ein halbes Schnurrbart in Franze, den der Schuhmacherehrwürdiger Johann Karl Michel in Sandhofen seinem Freund Mathias Weimer am 3. Oktober bei einer Rauferei ausgereißt hatte. Weimer, der als Zeuge erschien, konnte nur das trübselige Bild eines halben Schnurrbartes aufweisen; der Nachwuchs auf der vermissten Seite besaß sich noch im ersten Keimen, während die andere Schnurrbarthälfte eine feste Stütze von fünfzehn Zentimeter Länge zeigte. Der öffentlichen Klage hatte sich der Bittsteller als Nebenkläger an-

Die rechte Gabe.

12]

(Fortsetzung.)

„Welch eine Frage, Andy!“ versetzte die Gräfin kalt.

„Und wenn ich Felix dennoch heiratete?“

„Das hieße keine Eltern verlieren und mit ihnen alles, was die überhaupt Lebensbedingung ist. Du kannst das Schicksal nicht soweit herausfordern wollen. Die Pflicht gegen deinen Vater, ja die Pflicht der Selbsterhaltung verbietet es dir. Laß dich warnen, Andy.“

Das Mädchen antwortete nicht. Sie trat an das Fenster und drückte in stummer Qual die Hände gegen ihre pochenden Schläfe. — Ihre Augen tritten zum dunklen Nachthimmel empor, mit einem Blick der Verzweiflung. — „Wie wird er es tragen? O, mein Gott, er hat mich so lieb und — ich, ich schein so schuldig gegen ihn.“ murmelte sie angstvoll.

Ihre Hände sanken schlaff herab. Sie drückte die brennende Stirn gegen die kalten Scheiben, heiße Tränen stiegen in ihre Augen. „Wünschst du, daß ich deinem Vater den ehrenvollen Antrag mitteile, den sein verzogener Liebhaber erhalten?“ Klang der Mutter ironische Frage zu ihr hinüber.

Andy suchte auf. „Vorbei!“ seufzte sie. Sie wusch die Tränen aus den Wimpern und richtete sich gefaßt empor. Dann trat sie zu der Gräfin hin mit den entschlossenen Worten: „Warte noch einige Tage, bis ich in der That von einem ehrenvollen Antrage nach eurem

Sinne berichtet kann. Ich — ich möchte den Papa nicht enttäuschen.“

„Andy!“ rief die Gräfin erfreut, „mein gutes, liebes Kind!“

„Das deiner Erziehung doch entsprechen muß, nicht wahr, Mama?“ Andy lachte bitter auf. „Jawohl, ich werde Graf Harald heiraten und — Felix das Herz brechen.“

Keine Liebertreue, mein Kind. Das Menschenherz, und vor allem das eines leichtlebigen Mannes, ist garrichtig solch zerbrechliches Ding, wie du es in Romanen lesen magst. Es kann und muß recht vieles überwinden, und dem Manne wird solch ein Kampf, wenn es überhaupt dazu kommt, überdies gar leicht gemacht.“

„Ein herrliches Ding, so ein zäher Muskel.“ spottete Andy. „Ich werde ihm sicher jedes Rebellieren sofort abgewöhnen.“

„Um so sorgloser und befriedigter wirst du dein Leben genießen.“ versicherte die Gräfin lächelnd. „Und nun beschleße diese erste kleine Enttäuschung. Morgen will ich wieder meine alte, fröhliche Andy sehen.“

„Morgen?“ wiederholte Andy erschauernd. Sie hiß die Zähne zusammen, wie in innerem Schmerz. „Morgen wollte Felix sich die Entscheidung holen. Du wirst mir erlauben, Mama, ihn zu empfangen und es ihm selber zu sagen, daß ich überhaupt kein Herz zu vergeben habe.“

„Wozu die erneute Aufregung? Du lästest besser, die Affäre mit einer kurzen schriftlichen Erklärung abzuschließen, sofern das überhaupt nötig ist.“

„Ich möchte ihn noch einmal sehen, Mama,

ich möchte einen dummen Streich, wenn du es mir verbietest.“ rief Andy mit heiß stummenden Augen.

Die Gräfin wußte, daß es nicht ratlos sei: ihrer eigentümlichen Tochter bis zum äußersten entgegen zu sein. Mit einem unruhigen Blick in Andy's Blickes, trotziges Gesicht gewöhnte sie, es sei, sofern du durchaus dir die nutzlose Szene nicht eripieren willst und ich dir im übrigen sicher traue dar.“

„Sei ruhig, Mama, die Vernunft hat aber meine Zukunft nun endlich entschieden.“

„Und sie allein ist die Basis eines reellen Glückes.“ tröstete die Gräfin, indem sie der Tochter die Stirn zum Gutenachtkuß entgegen neigte.

Andy streifte sie mechanisch mit kalten, zitternden Lippen. Ihr war's, als sei der beste Teil in ihr erstorben mit der Erfüllung dieser Lehre.

„Denn schmerzt es, morgen ist's vergessen.“ murmelte die Gräfin, als sie sich allein sah. „Ich meine Andy. In Gefühlsfragen hat sie das kürzeste Gedächtnis der Welt.“

Während Felix den dämmernden Tag mit freudiger Zuversicht begrüßte, schloß Andy, die eine trübselige Nacht verbracht, mit Grauen die überwachten Augen vor dem einbrechenden Morgenlicht. Wie sie sich auch sehnte und hätte um der geistigen glücklichen Stunde willen im stillen Balde, der wie eine ähnliche folgen sollte, ihre Sorge um Felix war dennoch größer als das eigene Leid. Sie wußte, trotz

aller sophistischen Beschönigungen ihrer Mutter, daß er schwer leiden würde und daß so schnell dahingestorbene Glück, schmerzlicher wohl als sie selbst. Und dies heisse Willen mit ihm sich zu tun um so dringender darauf bestehen, ihm selber so schonend als möglich die Unausführbarkeit seiner Wünsche zu länden, um schon sie andererseits vor seinem schmerzlichen Jammern zu schützen.

Als er dann im Laufe des Vormittags sich melden ließ, sie überraschenderweise allein im Salon fand und sich mit einem herzigen „Meine Andy!“ über ihre Hände neigte, da wußte sie mit heimlichem Entsetzen zurück, was hatte sie unternommen, wie konnte sie ihm denn selber den hohen Glauben an ihre Liebe werden wollen!

Unendlich kindlich und unschuldsvoll stand sie vor ihm in dem weichen, rotumfallenen Morgenleide, während das offene Haar in natürlichen Locken über ihre zarten Schultern flutete. Gleich einem Engel des Lichts war sie anzuschauen.

Entzückt von soviel Goldseligkeit, wollte er sie stürmisch in die Arme schließen. Der harte Blick eisiger Abwehr, der jedoch nun schmerzlichen Glückseligkeit begegnete, ließ ihn erschreckt zurückfahren.

„Was ist's Andy?“ flammte er erbittert auf, „denn Eltern —“

Da hatte sie es schon verraten. Schonend, gelinde wollte sie die bittere Wahrheit sagen, ihm nicht gleich den ersten seligen Augenblick schreiben. Aber in dem Trost der Verzweiflung, der sie unglücklich übermann, hatte sie die Herr-